

schleudern, und man hat es erlebt, daß einer einmal den Fockmast eines Negerchiffs erreichte, um sich eines dort aufgehängten Leichnams zu bemächtigen. Die Augen des Menschenfressers verzieten eine wütende Gier, das Maul war maßlos aufgerissen und beleuchtete alles mit dem scharfen Lichte, das diese Ungeheuer in der Nacht ausstrahlen. Es tauchte noch einen Augenblick unter, als wollte es einen kräftigeren Anlauf nehmen und stürzte sich dann, mit dem ganzen Körper aus den Wellen tauchend, auf das Brack, traf aber nicht die Schiffbrüchigen, die sich schleunigst hatten fallen lassen, sondern den Mastbaum und fiel auf der andern Seite herab, wobei es sich in den Segeln, Stangen und Tauen verwickelte.

Beinahe im selben Augenblick hörte man den kleinen Tonno schreien:

„Ein Beil! . . . ein Beil!“

IV. Kapitel.

Land! . . . Land! . . .

Die Angst hatte den Schiffszungen verrückt gemacht, oder hatte er wirklich eine Waffe erblickt? . . . Der Matrose und Herr Albani, die schleunigst wieder auf den Mastbaum geklettert waren, suchten ihren Gefährten und sahen ihn mit der Geschicklichkeit eines japanischen Balancierkünstlers nach dem äußersten Ende des Stammes laufen; dort beugte er sich herab und machte die verzweifeltsten Anstrengungen, einen tief in das Holz eingedrungenen Gegenstand herauszuziehen.

„Geda, kleiner Tonno!“ rief der Matrose, „willst du dich von dem Haiisch fressen lassen?“

„Ein Beil! . . . ein Beil! . . .“ wiederholte der Schiffszunge und verdoppelte seine Anstrengungen.

„Aber wo?“ fragte Herr Albani.

„Hier im Mastbaum.“

„Spüte dich, kleiner Tonno!“ schrie der Matrose. „Der Haiisch kehrt zurück!“

Der Schiffszunge setzte seine ganze Kraft ein, und es gelang ihm, mit einem scharfen Ruck das Beil loszureißen, das er mit einem triumphierenden Aufschrei Herrn Emilio überreichte.